3,50 EUR

SOZIO kultur

2|19 Zukunft

INTERVIEW Menschen sind Menschen. → 11
MEINUNG Darf es etwas weniger sein? → 21
POSITION Zur Gegenwärtigkeit der Soziokultur → 26

Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren e.V.

KOEPNERSTR
22

Foto: © Marén Wirths

Wir brauchen einen Kulturwandel

Der Vortrag wurde anlässlich der Fachtagung „Nachhaltige Kulturarbeit“ im März 2019 in Weimar gehalten und in diesem fordert der Publizist Davide Brocchi einen erweiterten, politischeren Kulturbegriff.

von **DAVIDE BROCCHI**

Was verstehe ich unter Nachhaltigkeit? Zuerst die Frage des Umgangs mit Krisen, des Handhabens von Krisen, die das Leben auf der Erde und die Existenz der Gesellschaft gefährden. Nachhaltigkeit ist ein Kind der Krise, doch zum Untergang von Zivilisationen haben in der Geschichte nicht nur die Zerstörung von Wäldern oder die Übernutzung natürlicher Ressourcen geführt, sondern auch Kriege. Die heutige Zeit zeichnet sich durch eine multiple Krise aus – so Ulrich Brand, wobei sich verschiedene Krisen (Klimakrise, Finanzkrise, Krise der Demokratie, Aufrüstung ...) gegenseitig ernähren.

Bei dieser Definition ist Nachhaltigkeit ein Synonym von Resilienz, von Widerstandsfähigkeit. Der Begriff Resilienz kommt aus der Medizin und der Psychologie. Auf eine Krankheit reagieren Menschen unterschiedlich: Was bei den einen zum Tod führt, verstärkt bei den anderen die Abwehrmechanismen. Genauso reagieren soziale Systeme nicht gleichartig auf ihre Krisen: Was ein System zum Untergang führt, kann ein anderes stärken.

Was können wir aus der Geschichte lernen, warum soziale Systeme an Krisen zerbrechen oder aus den Krisen gestärkt hervorgehen können? Mit dieser Frage hat sich unter anderem der amerikanische Biogeograf Jared Diamond beschäftigt. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass oft nicht das Problem selbst eine Gesellschaft zum Untergang führt – es sind nicht der Klimawandel oder die Finanzkrise an sich, die unsere Zukunft gefährden, sondern die Art und Weise, wie darauf reagiert wird oder auch nicht. Dabei spielen kulturelle und soziale Faktoren eine zentrale Rolle.

Was begünstigt den Untergang von sozialen Systemen?

Zuerst die soziale Ungleichheit – Ungleichheit in der Verteilung von Reichtum, von Ressourcen oder auch von Macht. Es kommt irgendwann zum Kollaps, wenn sich eine Elite von der Masse systematisch abschottet.

Die soziale Ungleichheit ermöglicht zum Beispiel eine Ausschöpfung der Ressourcen aus den Entwicklungsländern bei einer gleichzeitigen Auslagerung der Kosten für die Entwicklung. Soziale Ungleichheit meint ein Leben auf Kosten anderer. Während die Elite bis zum Ende so tun kann, als ob es keine Krise gäbe, stehen heute die Menschen, die die Krise schon lange als Alltag erleben, vor der Tür der Wohlstandsinseln. Was tut die EU? Was tun die USA? Es werden Mauern gegen die Migration errichtet. Diese

Mauern gibt es innerhalb der Städte selbst, oft unsichtbar. Die Umwelt ist gleichzeitig „Inwelt“.
Mit diesen Mauern wird nicht nur der Wohlstand geschützt, sondern auch die Ursachen der Krise. Diese Mauern versperren uns im Alltag die Sicht vor dem wahren Zustand unserer Umwelt. Was macht eine nachhaltige Kulturarbeit? Sie fördert den Dialog mit der Umwelt auf Augenhöhe, durch einen gewissen Ausgleich der sozialen Ungleichheiten. Sie fördert den Perspektivenwechsel. Wie wäre es, wenn reiche und arme Menschen an einem Tisch sitzen? Welches Bild hätten wir von der Welt, wenn nicht das Fernsehen, sondern die Flüchtlinge darüber berichten?
In den Massenmedien dominiert meistens das Weltbild der Wohlstandsinseln und der Mittelschicht. Bei Stadtführungen wird die Gesellschaft immer von ihrer Schokoladenseite gezeigt. Warum machen wir viel zu selten Obdachlose zu Stadtführern für Touristen?

Was fördert noch den Untergang von sozialen Systemen?

Krisen entstehen, wenn Wahrnehmung und Wirklichkeit auseinanderklaffen – wenn „Wahrnehmungsblasen“ entstehen. Dazu tragen ideologische Mechanismen bei. Ideologien zeichnen sich durch ein Festhalten an starren Glaubenssätzen aus, auch wenn diese mit der Realität nichts mehr zu tun haben. Es geht hier um die Anekdote über den Menschen, der mit seinem Haus verbrannte, weil er nicht nackt auf die Straße fliehen wollte. Nacktheit im öffentlichen Raum ist tabu. In unserer Gesellschaft sind wir wohl bereit, das Klima aufs Spiel zu setzen. Den Wachstumszwang loszulassen oder eine systemrelevante Bank fallen zu lassen, das ist hingegen ein Tabu: Statt es zu brechen, verheizen wir lieber die Erde.

Was fördert die Resilienz von sozialen Systemen?

Während Monokulturen, die in ihrer Entwicklung alles auf eine Karte setzen, gefährlich leben, sind Systeme resilienter, die sich durch Vielfalt und Toleranz auszeichnen. Dieses Prinzip ist auch von der UNESCO anerkannt worden. Für die Widerstandsfähigkeit von sozialen Systemen ist die kulturelle Vielfalt genauso wichtig, wie es die Biodiversität für Ökosysteme ist.

Eine Monokultur der Nachhaltigkeit wäre ein Widerspruch an sich.

Ob Menschen Katholiken oder Muslime, Kultur- oder Wirtschaftswissenschaftler sind, ist für die Nachhaltigkeit eigentlich egal. Alles gehört eben zur Vielfalt. Entscheidend ist die Frage, ob diese Menschen und ihre Kulturen lernfähig sind – oder nicht, so Jürgen Habermas.

Weitere Erkenntnisse für die Kulturarbeit:

- Zuerst dient eine nachhaltige Kulturarbeit zum sozialen Zusammenhalt. Eine nachhaltige Kulturarbeit fördert die Kooperation anstelle des Wettbewerbs – es geht bei der Nachhaltigkeit eben um das Teilen miteinander, um *Sharing Culture*.
- Viele der heutigen Krisen sind Ausdruck einer breiten Vertrauenskrise in unserer Gesellschaft. Vertrauen bildet sich nicht in virtuellen *social communities*, sondern dort wo Menschen persönlich miteinander interagieren können, das heißt im Lokalen, in der Nachbarschaft. Da müssen wir mit der Neugründung der Demokratie oder mit der Transformation zur Nachhaltigkeit beginnen. Wir brauchen nachbarschaftliche „Wohnzimmer“. Vertrauen braucht gemeinsame, inklusive Rituale.
- Eine nachhaltige Kulturarbeit pflegt Kulturkritik. Dadurch werden Selbstverständlichkeiten und Normalitäten kritisch hinterfragt. Ist Wirtschaftswachstum wirklich selbstverständlich gut und gibt es kein Leben jenseits von Wirtschaftswachstum? Warum sind Banken systemrelevant, jedoch nicht das Klima?
- Nachhaltige Kulturarbeit fördert eine positive Haltung gegenüber Vielfalt. Vielfalt braucht mentale und physische Freiräume, um sich entfalten zu können – und diese Freiräume werden in unseren Städten immer enger. Die moderne Stadtentwicklung gleicht leider einer Materialisierung der Monokultur, nicht der Vielfalt.
- Kollektive Lernprozesse benötigen Räume und Formate für die gesellschaftliche Reflexion, für Realexperimente. Nachhaltige Kulturarbeit schafft Möglichkeitsräume. Auch das Spielen baut die Angst vor dem Unbekannten ab. Kulturelle Einrichtungen können Nachhaltigkeit vorleben.

Nachhaltigkeit als Chance

Im Mittelpunkt dieser zweiten Definition steht das Gute Leben. In den dominanten Entwicklungsmodellen der Modernisierung und der neoliberalen Globalisierung wird Wohlstand mit Wirtschaftswachstum gleichgesetzt. Nachhaltigkeit zielt auf eine Überwindung dieses monodimensionalen, wirtschaftszentrierten Verständnisses von Wohlstand ab, es geht hier um ein multidimensionales Verständnis von Wohlstand und Entwicklung.

„Gutes Leben“ ...

... ist der Dachbegriff für Wohlstandsmodelle jenseits des Wachstumszwanges und der Beschleunigung.
Es gibt eine westliche philosophische Tradition zu der Frage, was ein gutes Leben ist. Sie beginnt mit Aristoteles. Er meinte, dass ein Leben gut ist, wenn man sich von der Materialität möglichst frei macht und die immateriellen Werte pflegt, zum Beispiel Freundschaft und Selbstgenügsamkeit.
Von der Kolonisierung bis zur Globalisierung haben wir anderen Kulturen unsere Lebensweise aufgezwungen. Doch wir können von anderen Kulturen viel über ein gutes Leben lernen. In Lateinamerika leben die Indianer seit Jahrhunderten nach dem Prinzip des Buen Vivir. Die wichtigsten Werte sind dort das Gleichgewicht mit der äußeren und inneren Natur des Menschen (Gleichgewicht statt Wachstum), die Solidarität anstelle des Wettbewerbs.

Gutes Leben ist selbstbestimmt. Nachhaltigkeit bedeutet nicht Verzicht, sondern mehr Selbstbestimmung und eine stärkere Demokratie. Ein Leben ist jedoch kein gutes, wenn es auf Kosten anderer gelebt wird.

Impulse und Fragen zu einer nachhaltigen Kulturarbeit

- „In was für einer Stadt wollen wir leben? Wie wollen wir zusammenleben? Wie wollen wir arbeiten?“ In der Politik können die Menschen solche Fragen nicht mehr offen diskutieren, also stellen wir sie in der Kultur, in den Theatern, in den Museen.
- Kollektive Selbstermächtigung fördern. „Jeder Mensch ist ein Künstler“, der die eigene Umgebung gemeinsam mit anderen Menschen mitgestalten kann. Menschen zu politischen Subjekten statt Objekten machen.
- Nischen schaffen, in denen Konzepte des Guten Lebens gemeinsam entwickelt und erprobt werden können.

Zwei Kulturbegriffe

Der enge: „Kultur“ bezieht sich hier auf einen gesellschaftlichen Bereich neben den anderen, einen Dachbegriff für die Künste, oft wird auch die Bildung dazu gezählt, manchmal die Massenmedien und die Wissenschaft. In Bezug auf die Soziokultur und die Künste wird hier die Frage gestellt, welchen Beitrag dieser Bereich für die Nachhaltigkeit leisten kann.

> **Kultur geht durch die ganze Gesellschaft hindurch.**

Der erweiterte: Hier geht es um die Kultur als Frage der Sprache, der Weltauffassungen, der Werteinstellungen … Diese Kultur steht nicht neben Politik, Ökonomie oder Ökologie, sondern ist transversal und geht durch die ganze Gesellschaft hindurch. Der erweiterte Kulturbegriff erinnert uns daran, dass es auch eine politische Kultur und eine Kultur in den Unternehmen gibt. Die Kultur ermöglicht die Kommunikation und übt einen enormen Einfluss auf unsere Entscheidungen aus, sowohl die bewussten als auch die unbewussten. Die Art und Weise, wie wir den Menschen, die Natur oder die Fremden wahrnehmen, „bestimmt“ die Art und Weise, wie wir damit umgehen. Die Klimakrise, die Krise der Demokratie oder die wachsende soziale Ungerechtigkeit haben kulturelle Ursachen – und wenn wir solche strukturellen Probleme überwinden wollen, dann brauchen wir einen Kulturwandel. Ein erweiterter Kulturbegriff umfasst auch das Spannungsfeld zwischen Leitkultur (im Extremfall Monokultur) und kultureller Vielfalt.

Kurzfassung des Vortrags vom 26. März 2019 in Weimar.

DAVIDE BROCCHI wirkt als Publizist, Forscher, Transformationsmanager und Lehrbeauftragter. Er initiierte die „Tage des guten Lebens“ in Köln. Mehr Informationen: https://davidebrocchi.eu

Was hat die internationale Bildungskampagne *Bildung für nachhaltige Entwicklung* (BNE) mit Kulturarbeit zu tun? Was bedeutet sie für die Einrichtungen und deren Programmgestaltung? Welche Methoden versprechen Erfolg? Gerade soziokulturelle Zentren sind als Lernorte besonderer Art prädestiniert, über BNE Nachhaltigkeit authentisch zu vermitteln und die Selbstwirksamkeit der Akteure zu stärken. Das heißt nicht nur, gute Veranstaltungen durchzuführen, sondern auch als Ort und Team BNE zu leben. Damit dies künftig systematisch besser gelingt, wird ein branchenspezifischer Nachhaltigkeitskodex erarbeitet. Ich wünsche mir, dass BNE ein wichtiges Element im Kriterienkatalog sein wird.

JOSEF AHLKE, Konsortialführer der *Regionalen Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien – mitte* (RENN.mitte)

Wenn wir von Nachhaltigkeit sprechen, sprechen wir von ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Dimensionen, die ausbalanciert werden müssen. Allein dieses Ringen um die Gewichtung und die Schwerpunktsetzung erfordert eine gewisse Kompetenz – nämlich auszuhalten, dass eine der drei Dimensionen zurückstehen muss. Die Schlüsselkompetenzen für eine nachhaltige Entwicklung sind Resilienz und Selbstwirksamkeit – die Widerstandsfähigkeit, auch einmal auszuhalten, wenn man nicht geradlinig zum Ziel kommt, sondern Umwege gehen muss – und zu spüren, dass man Bedeutsames aus eigener Kraft schafft. Dazu braucht es Lernräume wie die soziokulturellen Zentren, die allen Menschen offenstehen.

YVONNE ZWICK, stellvertretende Generalsekretärin des Rates für Nachhaltige Entwicklung